

mäßig erweitern und ausbauen und so entschloß er sich, zu der Firma Funcke & Elbers nach Hagen zu gehen. Hier lernte er den Bau von Puddelanlagen und Walzwerken kennen. Besonderen Ansehens erfreute sich die Firma damals in der Herstellung von Walzdraht. Auch Stahlanlagen, Zementstahlöfen, große Hammeranlagen und a. m., was das Eisenhüttenwesen brauchen konnte, wurden hier hergestellt. Es dauerte nicht lange und August Bechem erhielt die technische Leitung der Firma. Sobald eine geeignete Stellung frei war, veranlaßte er, daß sein Freund Theodor Keetman auch zu Funcke & Elbers kam und zwar als Buchhalter. Wie große Hoffnungen man auf Bechem setzte, läßt sich daraus ersehen, daß man ihn auf Kosten der Firma nach England sandte, um dort die Entwicklung der Kleinindustrie aufmerksam zu studieren. Auch die sonstigen Verträge, die man beiden Freunden anbot, legen Zeugnis von der Wertschätzung ab, die sie hier genossen.

Über Theodor Keetman sind wir wesentlich eingehender unterrichtet. Der Stammbaum seiner Familie läßt sich bis ins 16. Jahrhundert zurück verfolgen. Wir finden die Vorfahren in der kleinen holländischen Stadt Edam als Salzsieder in angesehenen bürgerlichen Verhältnissen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind die Keetmans Teilhaber an Handels- und Speditionsgeschäften, einer von ihnen fuhr auch mit eigenen Schiffsladungen zwischen Hamburg und Holland. Dies führte ihn dazu, sich in Hamburg anzusiedeln, wo der Urgroßvater Theodor Keetmans, Johann Keetman, 1728 geboren wurde. Einer seiner Söhne führte das Geschäft weiter, das in den schweren napoleonischen Kriegen, vor allem durch die Kontinentalsperre, sehr stark zu leiden hatte. Johann Keetman gab das Geschäft im Alter von 47 Jahren auf und zog an den Rhein nach Neuwied, wo er 1827 starb. Der ältere seiner beiden Söhne, Johann, geboren 1793, wurde Kaufmann und trat in das Bankhaus seines Schwiegervaters, J. Wichelhaus, Peter Sohn in Elberfeld ein. Der jüngere Wilhelm Keetman, geboren 1803, studierte Theologie und war Pfarrer in Dierdorf im Westerwald, später in Rengsdorf bei Neuwied. Von den acht Kindern dieses Pfarrhauses war das zweite Theodor Keetman, geboren am 12. Januar 1836 zu Dierdorf, der Mitbegründer der Firma Bechem & Keetman.

Theodor Keetman hat im Westerwalder Pfarrhaus eine schöne Jugend verlebt, die ihm bis in sein hohes Alter in liebevollster und treuester Erinnerung verblieb. Zunächst besuchte er die Volksschule im Dorf, dann unterrichteten ihn sein Vater und ein Privatlehrer Troost. Sie bereiteten ihn fürs Gymnasium vor, das er mit 12 Jahren in Duisburg bezog und bis zur Obersekunda besuchte.

Keetman wollte Kaufmann werden und so verschaffte ihm sein Vater in dem nahegelegenen Eisenhüttenwerk Rasselstein bei Heddersdorf an der Wied eine Lehrlingsstellung. Die Rasselsteiner Hütte gehörte der altbekannten und dem

Pastor Keetman auch befreundeten Eisengewerkfamilie Remy. Hier war 1824 das erste Puddelwerk in Deutschland nach englischem Muster errichtet, und hier sind auch die ersten deutschen Eisenbahnschienen gewalzt worden. Nach beendeter Lehrzeit ging Keetman zu seinem Onkel in das Bankhaus J. Wichelhaus in Elberfeld. Es wurde für die zukünftige Stellung eines Kaufmanns für besonders wertvoll gehalten, gerade in Banksachen Bescheid zu wissen. Durch persönliche Beziehungen kam er von Elberfeld nach der Prinz Leopold-Hütte bei Wesel, die damals zu den größeren Eisen- und Stahlwerken am Rhein zählte. Die Hütte gehörte ebenso wie die Isselburger Hütte der Familie Bögel. Hier kam es zu dem erwähnten Sichkennnlernen und nachfolgendem Freundschaftsverhältnis mit August Bechem.

Beide Freunde erlebten das Emporblühen und Erstarken der deutschen Industrie. Überall entstanden neue Unternehmungen. Kein Wunder, daß auch in ihnen der Wunsch lebendig wurde, für sich selbst zu arbeiten, eine eigene Fabrik zu gründen. Bereits in dem Brief an seinen Freund Theodor vom 26. März 1861 legte Bechem den Gedanken fest. Er bezog sich hierbei auf eine Unterredung, die von der „Gründung einer unabhängigen Existenz durch gemeinschaftliche Kräfte“ gehandelt hatte. Feierlich gibt er Keetman das Versprechen, „jede andere Gelegenheit, sei sie auch noch so günstig, von der Hand zu weisen und alle meine Kräfte aufzubieten, daß unser vorgestelltes Ziel bald erreicht werde. Möge der Himmel uns gesund und kräftig erhalten und zu allem, was wir beginnen, seinen Segen verleihen! Das geknüpft Bruderband wolle uns immer fester umschlingen und so stark werden, daß es nie in Gefahr laufen kann, zu zerreißen.“

Bemerkenswert ist, wie sich die Freunde in langen Besprechungen nach und nach immer klarer werden, wie denn dieses neue Unternehmen nun eigentlich aussehen sollte und was sie insonderheit fabrizieren wollten. Man muß sich nach der Decke strecken und das hieß hier, man muß sich überlegen, wieviel Geld man für das eigene Unternehmen flüssig machen kann. Da der Wunsch, möglichst unabhängig zu werden, im Vordergrund stand, so wollten sie lieber klein anfangen, sich mit geringem Kapital, das sie in Verwandten- und Freundeskreisen erhalten konnten, begnügen; vor allem wollten sie nichts mit den Banken zu tun haben. Keetman hatte sich einen ausgezeichneten Überblick über die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse verschafft. Bechem wußte, was man in Deutschland und in England technisch leisten konnte. Beide waren überzeugt, daß man eine Spezialfabrik gründen müsse. Man wollte nicht, wie es früher üblich war, alles machen, was man von einem verlangte. Mit technisch und wirtschaftlich gut organisierter Massenerzeugung mußte der Wunsch, sich eine unabhängige Stellung zu verschaffen, noch am schnellsten zu erreichen sein. Sie dachten an Betriebe der deutschen und englischen Klein-eisenindustrie und wollten Eisenwaren herstellen, die in großen Mengen gebraucht

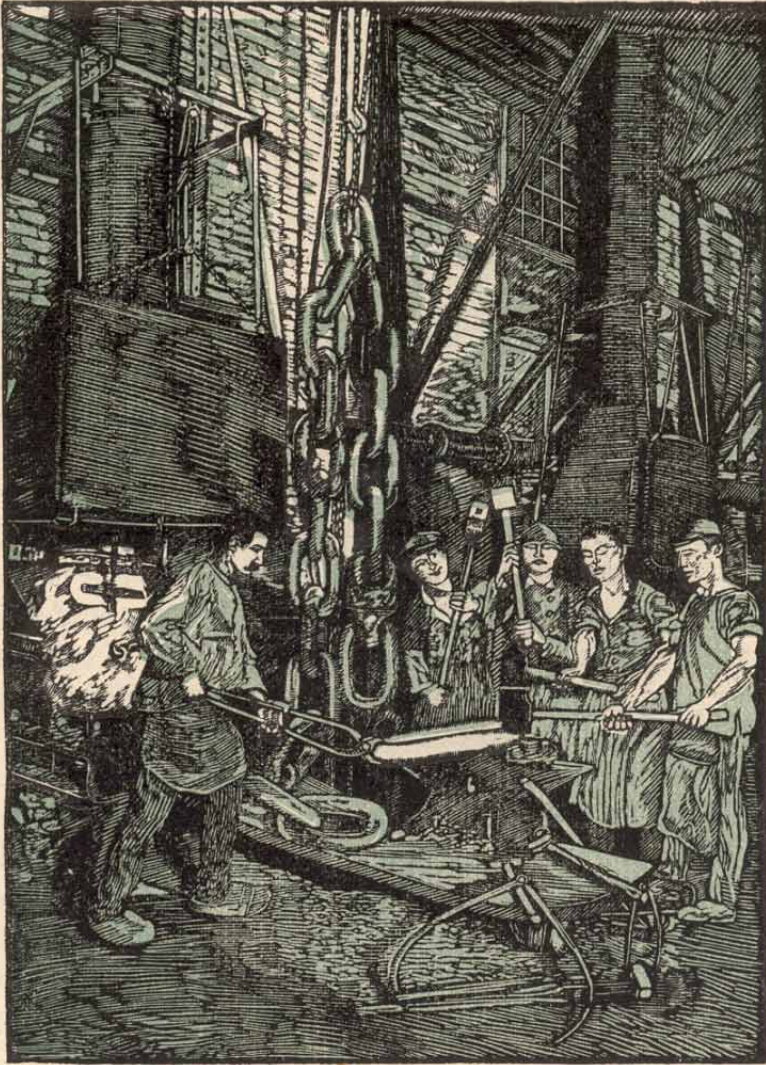


Abb. 29. Das Schmieden einer schweren Bojenkette.

wurden. So entschlossen sie sich für die Fabrikation von Ketten und Hufeisen. Aus einer Niederschrift vom 9. Februar 1862 ersehen wir die ersten Grundlagen der neu zu begründenden Firma. Sie setzten die Dauer ihrer Vereinigung zunächst auf 10 Jahre fest. Beide sollen gleiche Rechte und gleichen Anteil am Gewinn und am Verlust haben. Bechem übernahm die technische, Keetman die kaufmännische Leitung. Jeder konnte den anderen vertreten. Keetman gab 8000 Taler, die mit 5 v H verzinst werden. Bechem konnte sich zunächst nicht mit Kapital beteiligen. Die Einlagen beider sollten 30000 Taler nicht überschreiten. Für die Anlage glaubte man, daß 20000 Reichstaler ausreichen werden, als Betriebs-

kapital setzte man 10000 Taler fest. Die Firma sollte in Duisburg gegründet werden. Man wollte mit einer Betriebsdampfmaschine von 10 PS auskommen, die Kettenschmiede sollte 10 Schmiedefeuer erhalten. Man brauchte weiter noch eine hydraulische Presse, Wärmeöfen usw. Vergrößert und verändert konnte die Firma nur mit dem Einverständnis beider Begründer werden. Man wollte vorläufig sogar vertraglich festsetzen, daß sie nur um das Doppelte erweitert werden dürfe. Bevor man an dem Entwurf weiter arbeitete, suchte man sehr genau die Selbstkosten der Kettenschmiede festzustellen. Man wollte mit 27 Arbeitern anfangen und rechnete sich unter Berücksichtigung der Verbesserungen, die sofort anzubringen waren, einen annehmbaren Gewinn heraus.

Einige Monate nach diesen Festsetzungen wurde bekannt, daß eine Maschinenfabrik in Duisburg, deren Gründer Ewald Hülsmann kurz vorher gestorben war, sehr preiswert mit Inventar für 18000 Taler zu kaufen sei. Bechem und Keetman griffen sofort zu. Der Kaufvertrag wurde am 15. Oktober 1862 abgeschlossen. Man setzte nunmehr endgültig das Fabrikationsprogramm dahin fest, daß das Werk auf Massenbetrieb einzustellen sei. In der Gießerei sollten in erster Linie Walzen angefertigt werden, in der Maschinenfabrik hydraulische Winden und Pufferhülsen. Was die Gelbgießerei anbelangt, so wollte man bei einigen bekannten Firmen noch um Rat fragen, welche Massenartikel hier insonderheit aufzunehmen seien. Auf die Fabrikation von Hufeisen verzichtete man. Nachdem es dann unter einigen Schwierigkeiten geglückt war, auch von der Firma Funcke & Elbers freizukommen, konnten sich Bechem & Keetman in Duisburg niederlassen.

Duisburg zählte damals etwa 20000 Einwohner und von der großzügigen Maschinenfabrikation, die heute hier ihren Sitz hat, war noch nichts zu spüren. Zunächst wurde es den neuen Fabrikbesitzern sehr schwer, genügend geschulte Facharbeiter zu erhalten. Insbesondere die Kettenschmiede versagten zuerst vollkommen. Man mußte von vornherein daran denken, sich durch planmäßige Erziehung von Lehrlingen einen geeigneten Nachwuchs von tüchtigen Facharbeitern nach und nach zu sichern. Leichter wurde es, das nötige Kapital zu erhalten. Die beiden jungen Männer genossen bei ihren Verwandten und Bekannten unbedingtes Zutrauen. Unter den Geldgebern finden wir den Onkel Johann Keetman, Frau Winkhaus, eine Firma in Hagen, einen Pastor usw. So hatte man sich bald 20700 Taler zusammengeborgt. Außerdem gab das Bankhaus von Wichelhaus Kredit. Johann Keetman war auch ein wertvoller Berater in allen finanziellen Angelegenheiten der jungen Firma. Aus dem Kreis der Bekannten kamen bald die ersten Aufträge, und die Entwicklung ging so gut voran, daß man im Februar 1863 schon alle Arbeiter voll beschäftigen konnte. Die ersten Aufträge erstreckten sich auf kleinere Hilfsmaschinen für die verschiedensten Betriebe der Eisenhüttenindustrie. Ferner wurden abgesetzt: kleinere Hebezeuge, Flasenzüge, Winden

und Ketten aller Art. Man wehrte sich gegen jede Ausdehnung des Fabrikationsprogrammes, da man entschlossen war, an dem Gedanken der Massenfabrikation festzuhalten. Der Abnehmerkreis beschränkte sich zunächst auf die nähere Umgebung. Die emporblühende Eisenindustrie an der Ruhr bot genügend Aufträge für die Firma.

Mit den Schiffsketten hatte man mancherlei Schwierigkeiten. Die deutschen Firmen waren an englische Waren gewöhnt und glaubten nicht, daß man im eigenen Lande Ketten in der gleichen Güte herzustellen vermöge. Es war deshalb als ein besonders großer Erfolg zu verbuchen, daß man bereits 1864 Ketten nach Bremen liefern konnte, das bis dahin ganz von der englischen Einfuhr abhängig war. 1868 lieferte man die ersten Maschinen außerhalb des norddeutschen Bundes an österreichische Walzwerke. Keetman hatte damals bereits versucht, planmäßig den Absatz zu erweitern und sich deshalb dem 1868 gegründeten deutschen Maschinenverein angeschlossen, der von Berlin aus Aufträge vermitteln wollte, was dem Verein aber, nachdem er das zur Verfügung gestellte Geld sehr schnell verbraucht hatte, leider nicht gelang. Der Verein wurde nach wenigen

Jahren wieder aufgelöst. Kaufmännisch und technisch rechtfertigte jeden-

falls die neue Firma das ihr von allen Seiten entgegengebrachte

Vertrauen. Die Leistungen in den 60er Jahren, so viel

Gutes sie versprochen, sollten doch erst beschei-

dene Anfänge für die sein, über die wir

in den weiteren Abschnitten zu

berichten haben werden.

